

Plädoyer für »Wildwuchs der Reformation« als Metapher

Von Helmar Junghans

Zum 25. Todestag von Franz Lau am 6. Juni 1998

Geschichtsdarstellungen sehen sich zwei Gefahren ausgesetzt: Sie können sich im Auflisten von Einzelheiten verlieren oder für eine Geschichtstheorie Belege in der Geschichte zusammentragen. Beide Wege führen selten zum Verstehen des Geschehenen. Daher ist es sinnvoll, sich der theoretischen Voraussetzungen bewußt zu machen, wie es in »Reformationstheorien«¹ geschehen ist.

Bernd Moeller setzte in seinem Beitrag² einer fortschreitend differenzierenden Interpretation reformatorischer Texte, die – im Zusammenhang mit der Spätdatierung des Turmerlebnisses von Luther – das Reformatorische über Luthers Aussagen hinaus genauer zu bestimmen versuchte und es infolgedessen nur noch bei wenigen fand und befürchtete, daß Zeitgenossen es kaum verstanden, ja meist mißverstanden hätten, eine relativ geschlossene Lutherrezeption in Flugschriften entgegen. Er charakterisierte die Jahre vor 1525 als »lutherische Engführung«, was er später durch »evangelische Engführung« ersetzte³ und erläutern mußte: Dieser Begriff entstamme der Musikwissenschaft und erfasse, »daß voneinander entfernte Linien zusammengeführt und verdichtet werden und durch diese Zusammenführung zu neuer Wirkung kommen«.⁴

Gegen die von Moeller herausgestellte innere Einheit der reformatorischen Bewegung richtete sich Dorothea Wendebourg, indem sie argumentierte, die Einheit der Reformation sei nicht in der Sache selbst vorhanden gewesen, sondern erst durch das Urteil der Gegenreformation – besonders durch das Tridentinum – hergestellt worden.⁵

1 Berndt HAMM, Bernd MOELLER, Dorothea WENDEBOURG: Reformationstheorien: ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation. GÖ: V&R, 1995. 139 S.: Ill.

2 Bernd MOELLER: Die Rezeption Luthers in der frühen Reformation. In: Hamm, Moeller, Wendebourg: Reformationstheorien, 9-29 ≙ LuJ 57 (1990), 57-71.

3 Moeller: Die Rezeption Luthers ..., 21 mit Anm. 22.

4 Ebd., 130.

5 Dorothea WENDEBOURG: Die Einheit der Reformation als historisches Problem. In: Hamm, Moeller, Wendebourg: Reformationstheorien, 31-51.

Berndt Hamm nahm in seiner ausführlichen Erörterung⁶ Anliegen von Moeller und Wendebourg abwägend auf, kritisierte sie entschieden und bot eine eigene Reformationstheorie, in die er zahlreiche Gesichtspunkte aus der Erforschung der Reformationsgeschichte aufnahm. Zunächst ersetzte er den Begriff »Einheit« durch »Kohärenz« und »Gemeinsames« der Reformation, um im Rahmen eines »Basis-Konsenses« Raum für »Divergenzen und Konflikte« zu gewinnen. Das Reformatorische definierte er formal als »Systembruch« und »Systemsprengendes«, so daß er – durchaus bedenkenswert – den Beginn der Reformation bereits in denjenigen ersten theologischen Erkenntnissen Luthers sehen kann, die in einen unüberbrückbaren Gegensatz zum spätmittelalterlichen Gradualismus gerieten. Inhaltlich beschrieb er das Gemeinsame der Reformation mit »Befreiung und normative Zentrierung«, »Alleinwirksamkeit Gottes«, »Die Heilige Schrift als alleinige Normquelle«, »Rechtfertigung nicht aus den Werken«, »Gemeindeprinzip« und »Grundstruktur der Alternative«. Er fügte einen »Offenen Katalog des ›Gemeinsam-Reformatorischen‹« an, in dem er – nicht als umfassend, sondern offen vorgestellt – dreiunddreißig Punkte aufführte, in denen sich die Anhänger der Reformation systemsprengend vom Spätmittelalter unterschieden.

Unter die »Entstehungsbedingungen des Gemeinsam-Reformatorischen« zählt er: 1. die Überschreitungsfähigkeit der Reformationstheologie, das heißt die Fähigkeit, »Menschen unterschiedlicher sozialer, ökonomischer, politischer und kultureller Verortungen ... ansprechen und zu einer gewissen Gemeinsamkeit des Glaubens, des theologischen Nachdenkens, des Bekennens und des kirchenpolitischen Agierens verbinden zu können«; 2. die Schlüsselrolle der gebildeten Vermittler, das heißt der Verfasser von Flugschriften und Prediger; 3. die Durchlässigkeit des Reformationsgeschehens, das heißt »die große Durchlässigkeit zwischen den Stadtreformationen, den territorialfürstlichen Reformationen, dem ritterlichen Eintreten für die Reformation und den bäuerlichen Reformationsvorgängen auf dem Dorf, weiter die Durchlässigkeit zwischen einer sog. ›Reformation von oben‹ und einer ›Reformation von unten‹«, Austausch zwischen den verschiedenen Reformationsgebieten und Reformationsphasen; und 4. den Beitrag der Rezipienten zur Kohärenz der Reformation. Mit dem letzten Punkt überwandt Hamm eine einseitige wirkungsgeschichtliche Betrachtung und nahm rezeptionsgeschichtliche Gesichtspunkte auf, die bisher noch selten in der reformationsgeschichtlichen Darstellung Beachtung fanden. Der Blick auf die

6 Berndt HAMM: Einheit und Vielfalt der Reformation – oder: was die Reformation zur Reformation machte. In: Hamm; Moeller; Wendebourg: Reformationstheorien, 57-127.

Rezipienten lenkt die Aufmerksamkeit auf die »selbständige Verarbeitung der von Luther und anderen reformatorischen Theologen aufgenommenen Impulse«⁷ und ermöglicht eine Gesamtschau der Reformation, wonach sich im Rahmen einer systemsprengenden Kohärenz Vielfalt entwickelt hat.

Hamm hat seine Chance genutzt, die ihm als Rezensenten von zwei gegensätzlichen Reformationstheorien zufiel, und das Modell einer komplexen Schau der Reformation geboten, das hinfort nicht unbeachtet bleiben sollte.

Bei allen Unterschieden stimmen die drei Beiträge in einem überein: sie verwerfen die Metapher »Wildwuchs der Reformation« als eine »Reformations-theorie« von Franz Lau (1907-1973), ohne sie mit dessen Lutherforschung in Beziehung zu setzen. Daher werden sich einige Leser fragen, ob denn diese Metapher diese Abfuhr verdient. Was wollte Lau mit ihr eigentlich verdeutlichen?

»Man sollte sich daran gewöhnen, die nun folgenden Jahre 1522-25 als die des *Wildwuchses der Reformation* zu bezeichnen«, empfahl Lau 1959 in seiner Lutherbiographie.⁸ Damit wollte er veranschaulichen, daß überall reformiert wurde, Prediger – ohne daß sie dazu beauftragt waren – das reformatorische Evangelium verkündigten und Flugschriften es verbreiteten. »Der Geist trieb alle, nach der Heiligen Schrift das Evangelium zu verkündigen, und manche beriefen sich nicht mehr oder nicht nur auf die Schrift, sondern auf den Geist.«⁹ Mit der Metapher »Wildwuchs« versuchte Lau, Lebendigkeit und Vielfalt der reformatorischen Bewegung vor Augen zu stellen. Ihr geht die Beschreibung voran, wie Luther durch seine Konzentration auf die Rechtfertigungslehre gerade als »Luther des Evangeliums von der rechtfertigenden Gnade populär« wurde und »sich die Herzen unzähliger Deutscher« eroberte. Lau erinnerte daran, »daß Luther in einer beinahe unvorstellbaren Weise Resonanz fand« und daß es weithin für selbstverständlich angesehen wurde, »daß das, was Luther zu verkünden hatte, ›das Evangelium‹ oder ›das Wort Gottes‹ sei.«¹⁰ Es ließe sich hier vieles aus *Laus Lutherbiographie* anführen, um darzulegen, worin er das von Luther bewirkte Gemeinsam-Reformatorische sah. Denn Lau stellte mit seiner Metapher »Wildwuchs der Reformation« nicht die Vielfalt der Reformation der Kohärenz des Reformatorischen entgegen, sondern der »planmäßigen Organisation einer Kirchenänderung«.¹¹ Das ist einsichtig, denn der Gegenbegriff zu »Wildwuchs« lautet »Kultivierung«.¹²

7 Ebd, 122.

8 Franz LAU: Luther. B 1959, 81.

9 Ebd, 82.

10 Ebd, 71 f.

11 Ebd, 72.

12 Vgl. BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE. 19., vollst. neu bearb. Aufl. Bd. 28: DEUTSCHES WÖRTERBUCH: Reh-ZZ/ hrsg. ... von Günther Dosdowski. Mannheim 1995, 3924 b: »Wildwuchs, der: a) von Menschen nicht beeinflusstes Wachsen ...«

Lau wollte verdeutlichen, daß der Wildwuchs die Obrigkeit zur Ausbildung eines evangelischen Kirchenwesens herausforderte, zu der Luther selbst den späteren Herzog Albrecht von Preußen (1490, 1525-1568) ermutigt hatte.¹³

Zum Melanchthonjubiläum 1960 zeigte Lau ebenfalls die Notwendigkeit organisatorischer Schritte auf und schilderte Philipp Melanchthons Anteil am Aufbau des evangelischen Landeskirchentums. In diesem Zusammenhang benutzte er zwei Metaphern für die Periodisierung der Reformationsgeschichte: »Die Zeit bis zum Bauernkrieg war Zeit des *Wildwuchses der Reformation*. Ziemlich ungehindert predigten Männer wie Luther oder Thomas Müntzer oder Karlstadt oder Heinrich Pfeiffer das bzw. ihr Evangelium. Ein Beschnitt der reformatorischen Bewegung war eine *politische* Notwendigkeit und wurde von den Wittenberger Theologen auch als für den rechten Lauf des Evangeliums notwendig empfunden.«¹⁴

Vier Jahre später – im Rahmen seines Beitrages zum Handbuch »Die Kirche in ihrer Geschichte« – sah Lau den »Wildwuchs der Reformation« in der differenzierten reformatorischen Predigt, einem entsprechend unterschiedlichen Gemeindeleben und dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der Reformation. »Die reformatorischen Prediger der Zeit vor 1525 waren eine vielgestaltige Gesellschaft; ihre Predigt war noch ungenormt; ...«¹⁵ Aus der Konzeption dieses Handbuches erwuchs nun eine partielle Rezeption und ein entsprechend verengtes Verständnis von Laus Reformationsvorstellung. Die Absicht des Göttinger Systematikers Ernst Wolf (1902-1971), als Mitherausgeber von »Die Kirche in ihrer Geschichte« die Lutherdarstellung selbst beizutragen,¹⁶ stellte Lau vor die überaus eigenartige Aufgabe, die Reformationsgeschichte bis 1532 mit möglichst geringem Bezug zu Luther darzubieten. Er war dazu in der Lage, weil er eine umfassende Vorstellung von reformatorischen Vorgängen in allen Lebensbereichen hatte. Diese Vorgabe schränkte aber enorm seine Möglichkeiten ein, die durch Luther bewirkte Kohärenz der Reformation, die für Lau – wie es schon seine Lutherbiographie gezeigt hatte – Voraussetzung war, deutlich genug sichtbar werden zu lassen.¹⁷

13 Ebd., III.

14 Franz LAU: Melanchthon und die Ordnung der Kirche. In: Philipp Melanchthon: Forschungsbeiträge zur vierhundertsten Wiederkehr seines Todestages dargeboten in Wittenberg 1960/ hrsg. von Walter Elliger. GÖ 1961, 107 f.

15 Franz LAU: Reformationsgeschichte bis 1532. In: Franz Lau, Ernst Bizer: Reformationsgeschichte Deutschlands bis 1555. GÖ 1964, K 33; unv. 2. Aufl. 1969, K 33 f.

16 Sie wurde erst mit Reinhard SCHWARZ: Luther. GÖ 1986. (Die Kirche in ihrer Geschichte, 3 I) verwirklicht.

17 Zurecht kritisierte Moeller in seiner Rezension den »weitgehenden Verzicht auf die Einbe-

Die Metapher »Wildwuchs der Reformation« schien Skepsis gegenüber den »reformatorischen Gesinnungen in den Bürgerschaften und ... Motivationen der reformatorischen städtischen Politik«, vor allem aber Zweifel daran, daß »Luthers Lehren und Intentionen bis in die einzelne Stadt und bis zu den einzelnen Bürgern durchgedrungen seien«, sowie an der »Konsistenz der frühen Reformation« auszudrücken.¹⁸ Moeller behauptet aufgrund der Untersuchung von 32 städtischen Predigtsummarien, daß »nicht ein weithin diffuser und vielfach primitiver Predigt-»Wildwuchs« geherrscht« habe, sondern ein theologischer Grundkonsens vorhanden gewesen sei. Daher wollte er die Phase bis 1525 nicht als Wildwuchs, sondern als »lutherische Engführung« kennzeichnen.¹⁹

Wendebourg fand, daß durch Moeller der Anschauung, »Luthers Erfolg habe vornehmlich auf Mißverständnissen beruht«, sowie »der berühmten Behauptung Franz Laus ..., die frühe Reformation sei ein allgemeiner »Wildwuchs« gewesen« der Boden entzogen worden sei.²⁰

Hamm hatte bereits 1990 auf dem Kolloquium in Arizona die Kennzeichnungen »Wildwuchs« und »lutherische Engführung« kritisiert.²¹ Er knüpfte – und das war folgenreich – an Laus Ausführungen in »Reformationsgeschichte bis 1532« an und sah »Wildwuchs« für »Vielgestaltigkeit, für das Ungenormte und Ungeklärte, für eine fehlende einheitliche Ausrichtung und für ein unkontrolliertes Wuchern verschiedener Lehrweisen und Formen des Gemeindelebens« stehen.²² Er erkannte Laus Bemühungen an, auf die »Vielstimmigkeit und Vielgestaltigkeit der Quellen« hingewiesen zu haben. Er fand aber den »Schlüsselbegriff »Wildwuchs« irreführend, »als sei die reformatorische Vielstimmigkeit hypertroph, hemmungslos und willkürlich ins Kraut geschossen«. In Wirklichkeit habe es in der reformatorischen Flugschriftenliteratur eine »extensive Dominanz der Luther-Rezeption« gegeben.²³ Ich glaube nicht, daß Lau das je bestritten hätte, ja

ziehung Luthers« (ThLZ 91 [1966], 527), was aber nicht die Folge einer zu einseitigen Vorstellung von der Vielfalt der Reformation bei Lau, sondern Herausgeberkonzeption war.

18 Bernd MOELLER: Was wurde in der Frühzeit der Reformation in den deutschen Städten gepredigt? ARG 75 (1984), 177.

19 Ebd., 191. 193.

20 Wendebourg: AaO, 46.

21 Berndt HAMM: Geistbegabte gegen Geistlose: Typen des pneumatologischen Antiklerikalismus; zur Vielfalt der Luther-Rezeption in der frühen Reformationsbewegung (vor 1525). In: Anticlericalism in late medieval and early modern Europe/ hrsg. von Peter A. Dykema; Heiko A. Oberman. Leiden; NY; Köln 1993, 380 f. 431-435.

22 Ebd., 380.

23 Ebd., 434.

auch nur vergessen hat. Als Hamm an der Reformationstheorie von Wendebourg die Trennung zwischen einer Innen- und Außenperspektive der Reformation kritisierte und sie in Unterscheidungen verschiedener Reformationen einreichte, sah er eine Verbindung zu »älteren Theorien«, von denen er die vom »Wildwuchs« der frühen Reformation anführte.²⁴

Ogleich Hamm erkannte, daß – wie er sich ausdrückte – »Laus Wildwuchstheorie ... als Kontrast die Gärtnerkunst der lutherischen *pura doctrina* postuliert«²⁵ – also den Zusammenhang zwischen Wildwuchs und Kultivierung wahrnahm –, deutete er den »Wildwuchs« nicht im Gegensatz zur Kultivierung, sondern zum natürlichen Wachstum. Daher konnte er Lau unterstellen, »Wildwuchs« sei nicht »im positiven Sinne urwüchsiger Kreativität lebendigen Gemeindecristentums gemeint«, sondern »auf der Grundlage des konfessionellen Lutherums« als »Negativbegriff, der etwas höchst Gefährliches bezeichnet, das unbedingt der Eindämmung und Klärung bedarf« gebildet.²⁶ Hier wird Laus Einsicht in die geschichtliche, »politische« Notwendigkeit organisatorischen Handelns zur Erhaltung der evangelischen Verkündigung ohne Berücksichtigung seines Gesamtwerkes und angesichts seiner kritischen Haltung zum konfessionellen Lutherum unangemessen beurteilt. Denn Lau hatte nach einer Phase des kreativen Wildwuchses – die Luthers Forderung »non vi, sed verbo« entsprach – auch bei Luther eine Einsicht in diese Notwendigkeit heranwachsen sehen.

Laus Interpretation der Reformationgeschichte kann hier nicht ausgebreitet und erörtert werden. Aber ein grundsätzliches Problem ist noch anzusprechen. Hamm betrachtet »Wildwuchs« als Reformationstheorie und als »Schlüsselbegriff«. Theorien sind reflektierte, durch Argumente erhärtete Deutungsmuster bzw. Erklärungsversuche. Begriffe haben etwas mit Definitionen zu tun, die eine Sache oder einen Vorgang bestimmen. Sie sind für eine eindeutige, unmißverständliche Sachdarstellung unerlässlich. Sind aber Theorien und Begriffe zum Verstehen geschichtlicher Vorgänge immer geeignet oder gar immer erforderlich? Hamm selbst hat jedenfalls seine Reformationstheorie nicht »auf den Begriff gebracht«, sondern – durchaus sachgemäß – in der anschließend erläuterten Behauptung zusammengefaßt: »Zur genuinen Reformation gehört das Gemeinsame ebenso wie die Vielfalt.«²⁷

24 Hamm: Einheit und Vielfalt ..., 60 f.

25 Hamm: Geistbegabte gegen Geistlose, 436.

26 Ebd, 436, Anm. 211.

27 Hamm: Einheit und Vielfalt ..., 127.

Eine lebendige kirchengeschichtliche Darstellung wird aber auch mit Metaphern arbeiten, um bestimmte Seiten eines Phänomens ins Blickfeld zu rücken und einzuprägen, ohne dabei den Anspruch auf eine vollständige Erklärung zu erheben.

Die von Moeller eingeführte »lutherische Engführung« sollte m. E. nicht als Reformationstheorie, sondern vielmehr als eine Metapher betrachtet werden. Schließlich zielt sie nicht auf die Erklärung einer Phase der Reformation als musikalisches Ereignis ab, sondern verwendet einen musikwissenschaftlichen Begriff in übertragener Bedeutung. Die Interpretation der »lutherischen Engführung« als Metapher befreit außerdem von der Frage, ob damit alle Erscheinungen dieser Phase erfaßt sind. Wird die »lutherische Engführung« als Metapher verstanden, ruft sie in Erinnerung: Luther hat ohne Zweifel durch seine Schriften und sein Auftreten gegenüber Papst, altgläubigen Theologen und Kaiser viele gleichzeitige Reformbestrebungen – wie sie nicht zuletzt auch unter Bibelhumanisten vorhanden waren – zu einer reformatorischen Bewegung zusammenströmen und wirksam werden lassen, was Hamm als »einzigartige Wirkung« bezeichnet hat.²⁸ Dies veranschaulicht die Metapher »Engführung« vorzüglich.²⁹ Sie hat allerdings den Nachteil, einen speziellen musikwissenschaftlichen Begriff, der in seiner eigentlichen Bedeutung nicht allzu vielen gegenwärtig sein dürfte, zum Bildträger zu machen und dadurch die angestrebte Veranschaulichung zu verfehlen. Außerdem kann diskutiert werden, ob diese Phase »lutherische Engführung« bis 1525 reichte oder nicht mancherorts schon vorher aus den Fugen – in der Sprache der Metapher »Engführung« müßte man sagen: »aus der Fuge« – geriet.

Auch Hamm macht von Metaphorik Gebrauch, wenn er von einer durch Luther »ausgelösten Wirkungslawine« spricht.³⁰ Diese Metapher veranschaulicht zwar beeindruckend das schnelle Anwachsen und die Mächtigkeit von Luthers Wirkung, stellt aber m. E. zu einseitig die Vernichtung von Erscheinungen des spätmittelalterlichen Kirchenwesens vor Augen. Sie läßt manchen an den Basler Holzschnitt »Hercules Germanicus« von 1522³¹ oder den monumentalen Luther denken, der auf Denkmälen oder Gemälden mit der Faust auf die Bibel hämmert.

²⁸ Ebd., 103 f.

²⁹ Es kann daher nicht so ausschließend behauptet werden: »Es gab nie eine »enggeführte« Reformationsbewegung, nie eine Einheitlichkeit der Reformation«; ebd., 123.

³⁰ Ebd., 104.

³¹ Vgl. Joachim ROGGE: Martin Luther: sein Leben, seine Zeit, seine Wirkungen; eine Bildbiographie. 2. durchges. Aufl. B 1984, 161 (141).

Zur Kennzeichnung der reformationsgeschichtlichen Phase von 1521 bis 1525 – und in manchen Regionen darüber hinaus – scheint mir die Metapher »Wildwuchs«, die mehr auf das Dynamische, Kreative, Beschleunigende und neu Entstehende zielt, besser geeignet, vor allem dann, wenn man wie Lau im Bewußtsein hat, daß Luther – genauer: Gott durch Luther – dieses Wachstum wie ein Mai-regen hervorbrechen und wachsen ließ, manchmal aber auch wie ein Gärtner ein wenig zu stutzen versuchte. Die Metapher »Wildwuchs« vermag an die Luther-rezeption zu erinnern, die »in der massenhaften Flugschriftenproduktion seit 1518« sichtbar wurde, das »neuartige, explosive Kommunikationsgeschehen auf literarischer Ebene« hervorbrachte und »eine vielgestaltige und bereits deutlich antagonistisch geprägte Reformation« war.³² Diese Metapher läßt aber auch – gewissermaßen rezeptionstheoretisch – an die Wurzeln der einzelnen Pflanzen und an ihre von daher vorgeprägte Entwicklung denken.

Außerdem setzt »Wildwuchs« nicht nur biblische Metaphern fort, die das Gedeihen der Kinder Gottes mit dem Wachsen von Pflanzen vergleichen,³³ sondern charakterisiert zugleich in Anlehnung an Vorstellungen der Wittenberger den Unterschied der Phase vor dem von Luther weitgehend bejahten Aufbau der evangelischen Landeskirchen, der dann das ohne obrigkeitliche Organisation Gewachsene kultivierte – das heißt die Rahmenbedingungen für das Gedeihen des Evangeliums verbesserte –, dabei freilich auch manche Pflanze beschnitt. Lucas Cranach d. J. (1515-1586) hat auf dem Epitaph für Paul Eber (1511-1569) festgehalten, wie die Reformatoren das Gedeihen des Weinberges Gottes förderten, wobei er Eber neben Luther einen Weinstock beschneiden läßt.³⁴ Die Metapher »Wildwuchs der Reformation« steht also in einer biblischen, von den Wittenbergern rezipierten Tradition, die eine lebendige Anschauung von einer Phase der evangelischen Bewegung mit Ausblick auf die nachfolgende hervorzurufen vermag, solange sie nicht aus dem von Lau vorausgesetzten Zusammenhang gelöst als Metapher für unzusammenhängende Vielfalt mißdeutet wird. Sie hat außerdem den Vorteil, daß sich für die einzelnen Herrschaftsgebiete das Ende des »Wildwuchses der Reformation« und der Beginn ihrer »Kultivierung« meist gut bestimmen läßt.

Theorien und präzise Begrifflichkeit sind für kirchengeschichtliche Darstellungen unerläßlich, Metaphern aber ebenso, weil sie lebendige Anschauung vermitteln, die Einbildungskraft anregen und geschichtliche Vorgänge einprägen.

32 Hamm: Einheit und Vielfalt ..., 104. 109. 124.

33 Vgl. z. B. Is 44, 3 f; 55, 10 f; Act 12, 24.

34 Helmar JUNGHANS: Martin Luther und Wittenberg. M 1996, 129. 133 f.